

Der Arbeiter

100 Mark

5. Jahrgang. — Nummer 7

Montag, den 12. Februar 1923

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadler

Was ist heute nationale Politik?

Von Eduard Stadler.

National und national ist zweierlei. Wir wurden nie müde, diese Wahrheit gegen alten Formalismus der Parteipolitik im „Bewußtsein“ zu vertünden. Jetzt wird die Wahrheit zum Erlebnis.

National ist heute nicht, wer das Wort ständig im Munde führt, sich aber außerhalb des Lebenskampfes der Nation hält, wer eingeschriebenes Mitglied einer „nationalen“ Partei ist, aber diese Mitgliedschaft als Freiheitsfalsch eine dem Kampf abträgliche Wirtschaftsweise, Lebenshaltung oder „Politik“ mißbraucht, — wer in Kabarets in der Trunkenheit patriotische Niederbrüllt, aber kein Wort dieser Nieder in seinem Leben wahrmacht, — wer die nationalen Heldentaten der Ruhrbevölkerung besüßelt, aber selbst jede Verpflichtung zum nationalheldischen Handeln ablehnt. National ist hingegen, wer seinen Herz und Seele in dem schweren Kampfe, den die Nation jetzt durchläuft, mitfühlt, dessen Ehrgefühl sich mit dem der Nation sehr tätig gleichsetzt, wenn das persönliche Leben jetzt zu einem Kampfbasen im des Vaterlandes willen sich weitet. National ist der Industrielle, der die Schicksalsverbundenheit seiner Wirtschaft mit dem Kampf der Nation liebt, — national ist der Bergarbeiter, in dem sich das persönliche Kampfen um Freiheit zum Kampf gegen fremde Bedrückung überhaupt steigert, — national ist der Eisenbahnbediente, der „seiner“ deutsche Eisenbahn gegen fremde Willkür, gegen feindlichen Eingriff und dem Einsatze seiner Persönlichkeit verteidigt. Alles, was jetzt wahrhaft im Rhythmus der Nation geht, für das bedrohte Land opfert und leidet, gegen den Feind seinen reichsten Sinn kehrt, das ist national!

Nationale Politik ist also eine aus echter nationaler Gesinnung wachsende und an echtem Nationalismus sich orientierende Kampfkunst in der Weltendmachung und sieghaften Durchsetzung der staatlich-magpolitischen Lebensrechte der in ihrem Leben bedrohten deutschen Nation.

Frankreich führt als Staatsnation den Entscheidungskampf gegen die letzten Staatsrechte des Bismarckschen Reiches und gegen die Staatsmöglichkeiten, die in der nationalistischen Bewegung und in der proletarischen Bewegung Deutschlands geborgen sind. Zwar hat uns die französische Regierung vor dem Kriege und während des Krieges immer wieder zugeflüßelt, zwischen Frankreich und Deutschland gäbe es nur einen Stein des Anstoßes, und das sei Elsas-Lothringen. Zwar hat es in Deutschland mittelhaft gutgläubige „Politiker“ genug gegeben, die dieser französischen Suggestion erlagen. Aber heute können auch die irrenhändlerischen Phantasien der Frankophilen nicht mehr die Tatsache aus dem deutschen Volksbewußtsein herausbringen, daß Frankreich, nach Beseitigung des elassischen „Stein des Anstoßes“, sich am deutschen Saargebiet vergreifen, das Rheinland zu annektieren versucht hat, die Besetzung des Ruhrgebietes trotz aller entgegenkommenden Erfüllungspolitik erzwang und nun auch ins badische Land eingedrungen ist. Jeder Deutsche fühlt es: Wie die Franzosen heute Emmerich und Wesel am Rhein besetzt haben, so werden sie morgen Münster in Westfalen „erobern“, Hamburg und Frankfurt a. M. nehmen, gegen Hannover—Hildesheim vorstoßen, militärische Spieglergänge nach Berlin oder nach München unternehmen.

Aber die deutsche Nation wehrt sich. Gerade diejenigen Schichten der Nation, auf deren unpolitisch-nurwirtschaftlichen und liberal-weltlichen Stimmungen die bisherige deutsche Revolutionspolitik aufgebaut wurde, die Industriellen des Westens und die Arbeiter des Westens sind nun plötzlich Vorkämpfer der nationalen Widerstandsbewegung geworden. „Wer jetzt an Geschäft denkt und nicht ans Vaterland, der ist ein Schuft!“ so schallt es aus dem Munde führender Industrieller. Und die Millionen Arbeitermassen des Ruhrgebietes pflanzen den Ruf in ihrer Weise fort. Gewiß, die Schwere kam vielleicht im ersten Moment aus einer Art von verletztem Souveränitätsgefühl der Wirtschaftler, vielleicht auch aus den klassenpolitischen Kampfbetrieben eines zur Macht durchstoßenden Proleta-

Aus dem Inhalt:
Was ist heute nationale Politik?
Von Dr. Eduard Stadler
Stärkung der inneren Front.
Von Dr. Heiaz Brauweiler
Deutsche Sprache.
Von Franz Schauwecker
Der Niederrhein.
Kritik der Presse.

riats. Doch gleich entzündete sich am Wirtschaftsmotiv in beiden Gruppen die nationale Seele. Hoffen, der Industrielle, ward über Nacht zu einem nationalen Vorkämpfer. Und die klassenkämpferische Arbeiterschaft ward ebenfalls eudartig zur nationalkämpferischen Vorhut des deutschen Volkes. Das Bürgertum und das Proletariat ließen sich in ihren piekerischen Teilen mit jorzreifen. Aus der roten Erde Westfalens stieg asfernkämpfer Oden empor. Der ganze westfälische Volkskrieg redete sich. Ein kräftiges Glied der deutschen Nation wurde plötzlich von einer blutig-ernsten nationalen Kampfstimmung erfaßt. Bergarbeiter streikten als Deutsche für einen Radikalisten, den sie als ihren deutschen Unternehmer nicht von eindringender feindlicher Macht mißhandelt sehen wollten. Eisenbahner sabotierten den Verkehr, um die Schandtat zu rächen, welche die Franzosen an ihren Vorgesetzten verübten. Sozialistische Arbeiterführer bemühten sich, ihren Klassenkampfsitz in Nationalstolz umzuwandeln. Kinder schrien die verhaltenen Haßempfindungen ihrer Eltern als Haßgesänge durch den hellen Tag. Und das Land erdröhnte vom Grollen und Murren eines unterdrückten Stammes. Mit einem Wort: gegen die Angriffs-politik der französischen Staatsnation und ihrer Führer setzte sich instinktiv und anarchisch der Teil deutscher Nation zur Wehr, der im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu Hause ist.

Die Nation riß den Staat mit. Die Regierung stellte sich hinter die Ruhrbevölkerung, um den passiven Widerstand zu schämen und anzureiben. Unter Weizen und Strohnen stellte sich der Staatsapparat von der Erfüllungspolitik auf Widerstandspolitik um. Unter dem Antrieb einzelner härterer Naturen rang sich das Gesamtkabinett nach dem ersten „Nein“ die weiteren Prozeßkündigungen und die weiteren negativen Handlungen ab. Auch das Parlament bequeme sich zur Gesichtslosigkeit gegenüber dem elementaren Druck des durchstoßenden Nationalismus des Ruhrgebietes und machte die „neue Politik“ mit.

So herrlich aber die nationale Widerstandsbewegung des Volkes ist, und so beglückend das Gefühl, daß der Staat mitgerissen wurde, so beunruhigend ist das Bewußtsein, daß die Bewegung der Nation an sich noch keine Politik ist, das Mitgerissenwerden des Staates sogar als solches das Gegenteil von Politik darstellt. Denn Politik ist bewußte und überlegene Führerkunst in der strategisch-taktischen Anlage der innen- und außenpolitischen Machtkämpfe des Staates, im vorliegenden Falle der deutschen Staatsnation. Und die Frage nach der nationalen Politik des Tages ist deshalb nur in den Anfängen beantwortet, wenn man auf die nationale Bewegung des Volkes und die tüchtige Haltung der neuen Reichsregierung hinweist.

Es liegt mir fern, zu behaupten, daß die Reichsregierung die nationale Widerstandspolitik, die sie jetzt anführt, etwa mit der physischen Haltung eines Leunharts betreibt, der mit seiner Mannschaft über Nacht mitten unter furchtbarer Trommelfeuer gerät, sich von allen Seiten verlassen fühlt, aber im aufgedrungenen vorwärts zum Kampf aushält und vom Himmel eine glückliche Wende oder das tödliche Ende erwartet. Es muß uns sehr angenehm sein, daß die Reichsregierung diesen entscheidenden, ihr durch Frankreich und durch den elementaren Widerstand der Ruhrbevölkerung aufgezwungenen Kampf mit Franz-

reich in den vergangenen Wochen irgendwie doch auch schon strategisch duradacht und angelegt hat, und daß sie den jetzigen Stellungskrieg bemüht, um politisch zum entscheidenden Durchbruch zu gelangen. Es wird immer wieder versichert, daß die Regierung wohlüberlegt vorgehe, daß sie die Front der Nation gliedere, daß sie für die große Entscheidung aber auch die letzten Kräfte einzulegen sich bereite und daß sie den Kampf durchkämpfen werde „bis zum Letzten“.

Bis zum Letzten! Wir wissen wohl, was das bedeutet. Die Erinnerung an den Weltkrieg ist in uns, die wir den Frontkampf erlebt haben und gleichzeitig mit unserem geistigen Auge die politische Nutzung unseres Kampfes verfolgten, noch so lebendig, daß wir heute zu einem mahnenden Wort das Recht haben.

Auch im Weltkrieg stand der Staat im Dienste der kämpfenden Nation und die kämpfende Nation unter dem Druck einer ungeheuren Uebermacht. Die Nation hat sich so glänzend geflagen, wie nie ein Volk der Erde. Aber die „nationale Politik“ hat als Staatskunst versagt. Die Regierung war nicht stark genug, sich die verantwortliche Führung über alle aktivistischen Kräfte der Nation zu sichern. Es gelang ihr nicht, sich als willensstärkender Hauptträger der Kampfenenergie zu behaupten. Die politische Führung entglitt zum Teil in die Hände einer Obersten Heeresleitung, die sich garnicht zu verantwortlicher politischer Führung drängte, noch solcher Aufgabe gewachsen war. Die rheinisch-westfälische Industrie drängte zu immer größerem Einfluß auf die Vorgänge der politischen Kriegsführung, aber der Staat war nicht fähig, sie mit wahrhaft außenpolitischem Geiste und wahrhaft sozialständischer Gesinnung zu durchdringen. Das Zivilisationsliteratentum machte sich immer mehr bestimmenden Einfluß auf die Politik des kriegführenden Staates an, ohne daß die Reichsregierung durch stärkere Geistigkeit dieses Literatentum in seine Schranken zu verweisen mochte. Von 1916 ab stieß die Sozialdemokratische Partei nach dem Verrauschen der ersten nationalen Welle mit ihrer negativen pazifistischen Parteipolitik und mit ihrer Umschmeichelung der revolutionären Machtinstinkte der proletarischen Klasse immer mehr vor, ohne daß der Staat mit dieser Sonderpolitik fertig wurde. Heute hat der Reichskanzler Cuno eine noch schwierigere Lage. Alle politischen aktivistischen Kräfte wurden vom Weimarer Verfassungsstaat in die Opposition, in die Eigenbrödelei oder sogar in die gefährlichen Untiefen der unterirdischen Wählerarbeit verdrängt. Und die Reichsgewalt hat sich selbst auf die Bedeutung einer hohen Vorform degradiert. Cuno muß damit rechnen, daß ihm die aktivistischen Kräfte Bayerns voll Mißtrauen gegenüber stehen. Schlimmer für ihn ist, daß die sozialdemokratische Parteiführerschaft trotz der staatlichen Führerverantwortung im Staate Preußen nicht in seinem Dienste steht, sondern in bedrohlicher Frontstellung als politische Sondermacht existiert. Die gesamte deutsche Landwirtschaft, so gern sie sich einer kraftvollen nationalen Staatspolitik fügt, steht zu sehr außerhalb jeglicher staatspolitischer Verantwortung, um nicht auf eigene Wege abgetrieben werden zu können. Und wie steht es mit der rheinisch-westfälischen Industrie? Heute fällt eine ungleich größere Verantwortung auf sie, als in den Jahren 1914/18. Wird der deutsche Staat die Industriellenführung im Ruhrgebiet seinerseits so führen, daß Höchstleistungen politischer Eigenverantwortung im Westen der Stärkung der Reichsgewalt dienen werden. Und erst die sozialistischen Massen! Welche Staatskunst ist nicht erforderlich, um diese machtsirebigen Schichten zwischen der Charzhdis des westlichen demokratischen Pazifismus und der Schlla des östlich bolschewistischen Staatsaktivismus unter eigener Führung, in der Linie der nationalen Politik zu halten?

Der neuauflammende Volkskampf muß, so weit die Staatskunst in Frage kommt, in allem die Umkehr des 1918 verlorenen Krieges werden. Wir stellen die Frage nach der Führungsfähigkeit des Reichsministeriums im vollen Gefühl unserer publizistischen Verantwortung, weil es heute gilt, ebenso entschlossen die Dinge zu sehen, wie sie sind, wie man sie 1914 im Illusionismus besargen anders sah. Und wir lassen unseren Warnruf hinausgehen, weil wir wünschen, daß aus der nationalen Kraft der Ruhrbevölkerung, wie aus der Führerschaft der rheinisch-westfälischen Industrie, die gerade wir früher und energischer als irgend jemand bejaht haben, der deutsche Ohnmachtsstaat der Gegenwart sich erneuere und sofort Macht entwickle, daß er unsere gefnechtete Nation wieder zur Freiheit führe.